

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 9

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

84

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Ungeheuer ist viel ...

Zugegeben: die Bücher von Ernest Hemingway bilden eine überaus erregende und mitreißende Lektüre. Die von Albert Camus übrigens auch. Und die von Graham Greene desgleichen, obschon man da eigentlich nie recht weiß, will der Mann jetzt die Hintertreppe durch etwas christliche Ethik zum Salon machen oder glaubt er, Religion verkaufe sich heutzutage nur mehr, wenn man sie als Kriminalroman tarnt?

Davon abgesehen sind seine Werke aber sehr interessant.

Aehnliches gilt von Mauriac, Faulkner, Irvin Shaw, Jack London, Traven und Thomas Mann. Auch von ihnen ist eigentlich punkto Erregung beim Lesen nur Erstklassiges zu vermelden.

Ganz zu schweigen natürlich von Agatha Christie.

Und gar nicht erst zu sprechen von ...

Trotzdem gibt es für mich eine noch weitaus spannendere, hinreißendere, überwältigendere und großartige Lektüre.

Nämlich diejenige der Tageszeitungen.

Was da so an Meinungen, Ansichten, Mutmaßungen, Ueberlegungen und Prophezeiungen gedruckt steht, das lese ich sowieso nicht. Irren kann ich mich alleine viel besser. Und das Politische lasse ich natürlich auch aus. Um den Nachrichtendienst von Beromünster kommt man

ja auch dann nicht herum, wenn man kein eigenes Radio hat.

Nein, was mich in Tageszeitungen so unglaublich passioniert und gespannt macht, wie eine Weste vom letzten Jahr über meinem diesjährigen Bauch, ist etwas anderes. Die Inserate!

Vor allem die kleinen. Diejenigen, in denen zwischen engen Zeilen mit abgehackten, aus Platzgründen verstümmelten Worten vom erschütternden Drama eines entflohenen Wellensittiches, der auf den Namen Nebukadnezar hört, zu vernehmen ist. Oder diejenigen, in denen sich das Schicksal zahlloser kommender Generationen blindwütig anbahnt, weil ein noch jugendlich wirkender Endvierziger Bekanntschaft zwecks Heirat mit nur besserer Dame aus erstem Hause (Vermögen nicht unangenehm) sucht, oder weil ein frohmütiges Mädchen einen freidenkenden Burschen, auch Witwer mit Kind, kennen lernen möchte.

Uebrigens: wozu wollen sich die Leute in Heiratsinseraten eigentlich immer kennenlernen? Es genügt doch vollständig, wenn sie sich treffen. Falls es dann wirklich zu einer Heirat kommt, lernen sie sich ja noch früh genug kennen ...

Oder diejenigen der Graphologen, die schon von fünf Franken an jeden Charakter in seine einzelnen Bestandteile zerlegen, während sie für dreißig Franken auch die Einzelteile noch einmal auseinandernehmen.

Oder diejenigen mit den Ferienhäuschen im Tessin. Wobei ich allerdings allmählich glaube, daß die von einem ganz raffinierten Sadi- sten und gar nicht von wirklichen Vermietern aufgegeben werden. Diese in unmittelbarster Nähe des Sees in idyllischer Bucht des Lago Maggiore gelegenen modernen und obendrein spottbilligen Bungalows stehen nämlich immer nur von Ende

Dezember bis Mitte März frei. Wenn die Original-Tessiner-Sonne dann so gegen Anfang April aufkreuzt, schmelzen sie von den Inseraten-Seiten weg wie Eiswürfel in einem zu wohltemperierten Whisky, den man übrigens nie mit Eis trinken darf, wenn ein Home-spun-Engländer in der Nähe ist, weil ihn sonst das Vertrauen in die Zukunft des Abendlandes endgültig verläßt, was beim augenblicklichen Mangel an dieser Ware besonders schade ist. Dann sind da natürlich noch die Abmagerungs-Reklamen und diejenigen, in denen Aktionen zur Hebung gewisser exponierter und strategisch nicht unbedeutender Punkte gewisser weiblicher Anatomien angepriesen werden.

Und die für Hühner-Kraftfutter. Und viele andere.

Aber die schönsten sind halt doch die Wohnungs-Anzeigen.

Besser gesagt: die Wohnungs-Gesuche. Offerten in dieser Richtung sind ja schon längst ausgestorben. Wenn ich manchmal, ganz sporadisch und nur durch immensen Zufall auf ein Wohnungs-Angebot stoße, werte ich das als günstiges Vorzeichen für die kommenden Monate. So wie man etwa einen Kaminfeger als Glücksbringer für die nächsten Stunden ansieht. Nur sind Kaminfeger eben viel häufiger. Vierblättrige Kleeblätter übrigens auch.

Neulich habe ich aber doch eines gefunden. Ich meine so ein Inserat, in dem eine Wohnung feilgeboten wurde.

Es war eine Luzerner Zeitung, in der ich es fand und ...

Aber warten Sie, vielleicht erinnern Sie sich noch an die Ueberschrift dieser Zeilen. Um Ihnen die Mühe des Nachdenkens oder gar des Kopfhebens abzunehmen, rekapituliere ich kurz: «Ungeheuer ist viel ...»

Der Satz ist zwar bloß angefangen, aber trotzdem nicht von mir. Sondern von einem Griechen, der ihn in seinem Stück «Antigone» verwendet hat. Seinen Namen weiß ich leider nicht mehr, aber es muß ein recht begabter Mensch gewesen sein. Der Umstand, daß sein Satz nach über zweitausend Jahren noch seine Vollgültigkeit besitzt, weist einigermaßen darauf hin.

Der Satz aber heißt:

«Ungeheuer ist viel, doch nichts ungeheuerer als der Mensch ...»

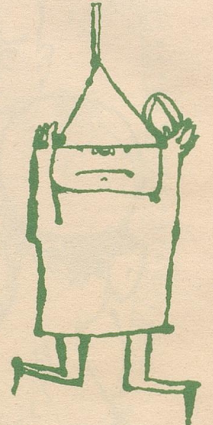
Ich sage Ihnen, das hat etwas.

Wie ich das Wohnungsangebot in der Luzerner Zeitung gelesen habe, ist mir das nämlich ganz klar geworden.

Da stand zunächst:

«ZU VERMIETEN AN KINDERLOSES EHEPAAR ...»

Bitte sehr, irgendwie ringt mir das ja noch Bewunderung ab. Es ist nämlich gar nicht so leicht in einer Reihe, die aus nur fünf Worten besteht, eine solch massive Ungehörigkeit anzubringen.



Doch davon wollen wir nicht mehr sprechen. Die Tatsache, daß es Hausbesitzer gibt, die es fertigbringen, Kinder, die so klein sind, wie sie es mit Verlässlichkeit auch einmal waren, von der Schwelle ihres .. Lassen wir das wirklich. Es ist tatsächlich a) zu bekannt und b) schon zu verbreitet, als daß man es noch einmal aufgreifen müßte. Oder könnte. Obwohl man es ja eigentlich immer wieder sollte ...

Nun, und was meinen Sie, wie sieht die Wohnung aus, die da einem kinderlosen Ehepaar angeboten wird? Ist es eine jener winzigen Einzimmer-Wohnungen, in denen man das Fenster öffnen muß, wenn man seinen Kittel ausziehen will? Das wäre ja noch denkbar. Und vertretbar wäre es ebenfalls.

Es könnte sich natürlich auch um eine Zweizimmerwohnung handeln. Und sogar um eine mit dreimal vier eigenen Wänden.

Bei vier Räumen würde es schon kritisch, aber es wäre immerhin ... Ach was, hören wir auf!

Das Inserat geht so weiter:

«... 5-6-ZIMMER-WOHNUNG ...»

Das ist ein bißchen sehr dick. Das wirkt unschön. Das müßte nicht sein!

Oder?

Also bitte, ich sehe ein, daß es kinderlose Ehepaare gibt, denen ein reger Wandertrieb eignet. Die Frage ist nur, ob sie ihre Fußmärsche unbedingt daheim absolvieren müssen.

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

DOBB'S
Tabac
für den gepflegten Herrn

An und für sich stehe ich auf dem Standpunkt, sie müßten nicht. Sie könnten die Veranstaltung durchaus im Freien abhalten und zum Beispiel von Luzern auf Weggis zu tippeln. Diese Lösung ist auch gerade im Hinblick auf die Qualität der Luft nur zu empfehlen.

Nein, wirklich: was stellt sich der Vermieter eigentlich vor?

Die Frage ist rhetorisch gemeint.

Ich beantworte sie sofort selber:

Der Vermieter stellt sich nichts vor!

Und warum stellt er sich nichts vor? Weil Vorstellungen im Gehirn

zustandekommen.

Oder vielleicht auch im Herzen.

Ich weiß das nicht so genau. Mir

ist nur klar, daß der Vermieter zwei

Löcher mehr hat als gewöhnliche

Menschen. Eines davon in Kopf-

höhe und eines in der linken Brust..

Habe ich übrigens gesagt: Ver-

mieter?

Es ist mitnichten ein solcher.

Sondern es ist eine ...

Entschuldigung, erinnern Sie sich

noch an die Uberschrift?

Ich wiederhole sie gerne noch ein-

mal:

«Ungeheuer ist viel, doch nichts

ungeheuerer als der Mensch ...»

Ich habe diesen, von Hölderlin so

nachdrücklich verdeutschten Grie-

chen-Satz noch einmal zitiert, weil

das, was jetzt folgt, meiner unmaß-

geblichen Ansicht nach nämlich eine

Mischung aus Dummheit und Herz-

losigkeit darstellt, die sachte die

Grenzen des Ungeheuerlichen streift.

Sie werden es gleich auch merken.

Nämlich dann, wenn Sie das In-

serat zuende gelesen haben.

Ich sage Ihnen hier schon Adieu.

Denn ich habe den letzten Worten

des Inserates wirklich nichts mehr

beizufügen. Sie sprechen mehr ge-

gen sich selbst als der bissigste und

bitterste Kommentar.

Also, auf Wiedersehen, und bleiben

Sie stark!

Der Vermieter ist nämlich eine Ver-

mieterin.

Und sie heißt – ich zitiere leider

nur zu wörtlich:

« WINTERTHUR-

FAMILIENSCHUTZ-

VERSICHERUNG. »



Erotik ist bei uns verpönt,
obgleich sie vielerlei verschönt.
(Ein Treffer verschönt ebenfalls vieles!)

14. März

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



Wer schreibt, dem wird geschrie-

ben ...

Und weil ich da neulich etwas ge-

gen einen Lehrer geschrieben habe,

hat mir ein Herr aus Zürich ge-

schrieben, daß er von nun an kei-

nen Nebenspalter mehr kaufe, wor-

über ich wiederum geschrieben habe,

daß mich das mit ungeahnter Wucht

treffe und daß ich nicht wüßte, wie

ich meinem Verleger je wieder un-

ter die Augen treten könne, wes-

halb ich jemanden suche, der sich

des überzähligen Spalters erbarme,

worauf mir wiederum einige sehr

freundliche Leser geschrieben und

kurzerhand den betreffenden Neb-

enspalter abonnierten. Das ist sehr

lieb und ich danke allen herzlich

dafür.

Wobei zu sagen wäre, daß ich jetzt

natürlich in einem nicht unbeträcht-

lichen Gewissenskonflikt bin. Ich

kann doch den Nebenspalter, den

der hochtourige Herr nicht mehr

käuflich erwirbt, kaum an verschie-

dene Abonnenten zugleich senden

lassen. Es ist einfach praktisch nicht

möglich!

Was soll ich tun?

Ich glaube, mir bleibt nur übrig,

mich bei denjenigen Neuabonnen-

ten, die nicht diesen bestimmten

Nebenspalter, sondern einen ande-

ren bekommen, nachdrücklichst zu

entschuldigen.

Dabei darf ich vielleicht doch noch

darauf hinweisen, daß die Sache so

schlimm ja gar nicht ist. Die ein-

zelnen Nebenspalter-Hefte der glei-

chen Nummer sind einander näm-

lich verblüffend ähnlich.

Sollte sich jedoch einmal einer von

den anderen Exemplaren in wichi-

gen Details und sogar im Inhalt

unterscheiden, so nehmen wir ihn

natürlich sofort zurück und ersetzen

ihn.

Das heißt, vorausgesetzt, daß es

sich auch wirklich um einen Neb-

spalter und nicht um eine Sonder-

marke der PTT handelt.

Verwechslungen in dieser Richtung

sind beim heutigen Format der Son-

dermarken natürlich durchaus denk-

bar ...

Wie man hört, plant die PTT für

ein kommendes Lokalereignis (dritte

halbkantonale Braunvieh-Schau in

Oberlangenhard) die Ausgabe einer

Sondermarke, auf die das Couvert

aufgeklebt werden kann ...

Wer schreibt, dem wird geschrie-

ben ...

Zum Beispiel von Herrn Walter S.

aus Basel und zwar auf folgende

Weise:

«Lieber Herr Wollenberger, kön-

nen Sie nicht auf diplomatische Art

den Herren in Bonn mitteilen, daß

wir eine gesunde Nation sind und

besser Holzäpfel als Mobrenköpfe

verdauen!»

Das ist zwar witzig formuliert und

gut gemeint und ich sage deshalb

auch ganz schön merci, aber ich

habe doch eine Frage.

Sie heißt:

Wieso auf diplomatische Art und

wieso denen in Bonn?

Wer schreibt, dem wird ...

Doch das kennen Sie jetzt ja.

Ich möchte nur noch rasch etwas

nachtragen: die Sache mit dem

Lehrer und seinem Deutsch und

dem Deutsch vieler Schüler hat

mächtig Staub aufgewirbelt. Die

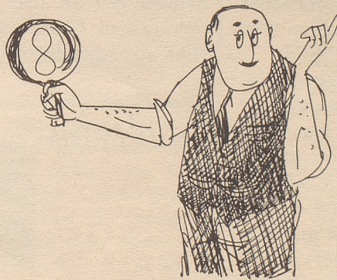
Briefe zu dem Problem türmen sich

bei mir.

Unter ihnen ist auch derjenige eines

Lehrers, der mir Aufsätze, oder

18



... unter stetem Rühren

in 8er-Form und bei mittlerer Hitze

streuen Sie nach und nach den

Käse ein. So steht es im klassischen

Fondue-Rezept. Verlangen Sie es

bei Ihrem Käsehändler. Sie wissen doch:

Fondue ist das gemütlichste,

das herzlichste Essen für Freunde und

Familie, zu Hause und im Restaurant.

Fondue isch guet und git e gueti Luune

Schweiz. Käseunion AG. ☎



besser gesagt: Bewerbungsschreiben, die sechzehn- bis neunzehnjährige Schüler einer Fortbildungsschule unter der Leitung seines inzwischen pensionierten Vorgängers geschrieben haben, beilegte.

Wollen Sie ein paar naturgetreu wiedergegebene Zitate sehen? Bitte:

«Ich lass Ir Inserat und interesiere mich sehr um Eure Stelle. Ich bin 16 Jahre alt wir sind nebst dem Vatter 4 Brüder ich bin der zweit älteste und haben gut die Zeit zu aushilfe.»

«Ich möchte mich empfehlen und wenn es Ihnen recht wäre möchte ich am 1. Febr. mit dieser Stelle anfangen. Oder ist das Ihnen so nicht angenehm so macht mir bericht ob es Ihnen so angenehm ist oder nicht.»

«Auf Ihr Inserat möchte ich als Bewerber hervorgehen. Während meiner Schulzeit und nach meinem Schulaustritt half ich meinem Vater in der Landwirtschaft. Darum verleihe ich Euch auf dem Felde zuverlässiges arbeiten.»

«Sehr geerter Herr! Ich habe Dein Inserat gelesen, und es gefiehl mir ganz gut. Am Frühjahr 1958, ungefähr am 1. Mai will ich bei Ihnen eintreten. Hochachtunggrüsst.»

«Ich habe Ihr Inserat gelesen und es imponierte mir in die Augen.»

Das wär's ...

Sechzehn, siebzehn, achtzehn und

neunzehn Jahre alt sind die Schrei-

benden ...

Und man könnte vielleicht sagen:

das ist nicht so wichtig. Es sind

Bauernburschen. Es spielt keine

Rolle, ob sie einen korrekten Brief

schreiben können. Hauptsache sie

verrichten ihre landwirtschaftliche

Arbeit zur allgemeinen Zufrieden-

heit. Ob sie drei Worte hinter ein-

ander schreiben können, ohne vier

Fehler zu machen, ist unwichtig.

Mag sein.

Aber:

Warum bringt man es ihnen dann

eigentlich überhaupt erst bei?